Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 19 (1915-1916)
Heft: 11

Artikel: Trüglicher Schein
Autor: Degen, Lilian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664915

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sondern sie wollten stets in der Lotophagen Gesellschaft
Bleiben und Lotos pflücken und ihrer Heimat entsagen.
Aber ich zog mit Gewalt die Weinenden wieder an's Ufer,
Warf sie unter die Bänke der Schiff' und band sie mit Seilen.
Drauf befahl ich und trieb die übrigen lieben Gefährten,
Eilend von dannen zu fliehn und sich in die Schiffe zu retten,
Daß man nicht, vom Lotos gereizt, der Heimat vergäße.
Und sie traten ins Schiff und setzten sich hin auf die Bänke.
Saßen in Reih'n und schlugen die graue Woge mit Rudern.
Also steuerten wir mit trauriger Seele von dannen.
Und zum Lande der wilden, gesetzelosen Kyklopen
Kamen wir jetzt, der Riesen, die im Vertrau'n auf die Götter
Nimmer pflanzen noch sä'n und nimmer die Erde beackern.

(Odyssee 9, 81—108.)

Ungern brachen auch wir auf und reisten ostwärts zu den höhlenreichen Buchten des Ätna.

*

Von demselben Verfasser erschien vor kurzem:

Sizilien. Eine Frühlingsreise. 101 Seiten mit 38 Illustrationen und 1 Karte. Preis Fr. 3.— (Mk. 3.—). Verlag: Art. Institut Orell Füßli. — Mit der Kenntnis der Geschichte, der Kunst und ganzen Kultur ausgestattet, mit einem aufmerksamen Auge begabt, dem auch die kleinsten Einzelheiten aus dem täglichen Leben nicht entgehen, breitet hier Dr. Keller ein Bild aus den vom Reichtum der homerischen Trinakria, die Humboldt eine „Königin der Inseln" zu nennen pflegte. Es gibt im Mittelmeer keine Insel, die eine so abwechslungsreiche Geschichte erlebte, glanzvoll und schicksalsschwer, wie das schöne Sizilien, wo die Völker Asiens, Afrikas und Europas zusammenstießen und wo Phönizier und Griechen, Karthager und Römer, Araber und Normannen, Hohenstaufen und Anjous, Spanier und Bourbonen regiert und allerorten in Bauwerken, Tempeln und Ruinen die Spuren ihres Geisteslebens zurückgelassen haben.

In dem hübsch ausgestatteten Büchlein geleitet uns der Verfasser zuerst nach Palermo und zeigt uns an dessen Kirchen, Palästen, Villen und Prachtgärten den Einfluß morgenländischer und abendländischer Kultur. Dann führt er uns durchs Innere Siziliens zu den alten Griechen- und Römerstädten Segesta und Selinunt, Girgenti und Syrakus mit ihren teilweise trefflich erhaltenen Baudenkmälern und Tempeln aus der besten Zeit dorischer Baukunst. Und man spürt es: über ihnen liegt der Sonnenglanz hellenischen Geistes.

Hierauf geht die Fahrt weiter über Catania an dem feuerspeienden Ätna und märchenhaftschönen Meeresküsten vorbei nach den hängenden Rosengärten von Taormina und läßt unser Auge ausruhen in diesem Glücks- und Sonnenwinkel, dem lieblichsten Städtchen von ganz Sizilien.

Trüglicher Schein.

Ich hab' eine Rose gebrochen,
Im Garten lieblich erblüht.
Im düsteren, einsamen Zimmer
Wie Flammen ihr Rot nun glüht.

Ich hab' eine Rose gebrochen,
Sie sehnt sich nach Leben und Licht.
Es fehlt ihr die leuchtende Sonne,
Sie senkt ihr Rosengesicht.

Nur abends, dem Scheine des Lichtes
Kehrt sehnend ihr Köpflein sie zu.
Du träumst wohl von Sonne und Maien,
Mein liebliches Röselein du!

Mit heißen und durstigen Zügen
Saugt eifrig die Strahlen es ein,
Und öffnet sein liebliches Auge
Dem brennenden, trüglichen Schein...

Nun liegen nach wenigen Stunden
Die Blätter am Boden zerstreut. —
Du hast dich, unglückliches Röschen,
Am trüglichen Schein überfreut! —

Lilian Degen, Berr

Arnold Böcklin.

Von Otto Lasius.

(Nachdruck verboten.)

Motto:

Selbst vollkommene Vorbilder machen irre, indem sie uns veranlassen, notwendige Bildungsstufen zu überspringen, wodurch wir dann meistens am Ziele vorbei in einen grenzenlosen Irrtum geführt werden. Goethe.

Kannst, wie du willst, nicht: wie du kannst, so wolle,
Weil Wollen töricht ist, wo fehlt das Können;
Demnach verständig ist nur der zu nennen,
Der, wo er nicht kann, auch nicht sagt, er wolle....

Diese erste Strophe von Leonardo da Vincis berühmtem Sonette über das Wollen und das Können, der einzigen uns erhaltenen Poesieprobe, die wir von diesem gewaltigen Meister aus der Blütezeit der Renaissance besitzen, habe ich von Böcklin einstmals halblaut vorlesen gehört, als ich in seinem Heime an der Forchstraße in Zürich, im Kreise der Seinen, wie so oft, zu Besuche war. Oftmals in meinem Leben habe ich seitdem das tiefsinnige Sonett durchgelesen und darüber nachgedacht. Immer mußte ich dabei an die beiden großen Meister denken, die seelisch und geistig einander so verwandt waren. Wie unser Schweizer Arnold Böcklin, war auch dieser italienische Heros in hohem Grade mit Vorzügen des Körpers und des Geistes ausgestattet, von rastloser Tätigkeit und einem unersättlichen Wissensdrange beseelt. Beide waren von großer Herzensgüte, und für sich selbst, in ihren weltlichen Ansprüchen, überaus bescheiden. Beide Männer waren außergewöhnliche Kunstkenner sowohl wie fabelhafte Könner. Sehr wenige Künstler, Dürer, und der viel spätere Josua Reynolds ausgenommen, haben über das Maltechnische und die Farbengebung im Bilde so gründlich nachgedacht, und so gewissenhafte Proben darin abgelegt, wie diese beiden großen Koloristen.

Beide Meister waren ungemein vielseitig in ihrem Können und schauten klaren Blickes in die Welt. Beide haben auch auf's Gewissenhafteste den Vogelflug studiert, sich ihr ganzes Leben lang damit eingehend beschäftigt, und hochinteressante, tiefdurchdachte Apparate zur Lösung des Flugproblems gebaut. Beide wären beim Probefliegen beinahe verunglückt, und keinem ist die Lösung ihrer hohen Aufgabe gelungen. Beider Können scheiterte in dieser Beziehung am Wollen.

... Das ist für uns das Lust- und Leidenvolle,
Zu wissen ob, ob nicht wir wollen können;
Drum kann nur der, der nimmer trennen
Sein Wollen mag vom Wissen, was er solle...